

/ THEKLA NEUß/LISA-FREDERIKE SEIDLER

/ FORM DER ZEIT: ZUR GEGENWART IM ZEITSTÜCK 1920/1960

Die literarische Gattung des Zeitstücks stellt eine Herausforderung klassischer Dramentheorie dar, indem es die Einheit des dramatischen Kunstwerks durch Techniken radikaler Verzeitlichung in Frage stellt. Gesucht wird dort nicht nach einer überzeitlichen Einheit von Form und Inhalt, sondern nach einer spezifischen Form der Darstellung von Zeit: Im Zeitstück wird die Gegenwart als immanent politischer Gegenstand behandelt. Es lässt sich in diesem Sinne nicht nur als literarischer Problemfall der Vermittlung von Form und Inhalt charakterisieren, sondern – aus theaterhistoriographischer Perspektive – auch als Medium des Konflikts zwischen Drama und Theater qua deren konkurrierender Zeitlichkeiten. Das Zeitstück wird damit als Theaterform beschreibbar.

Der Beitrag interessiert sich vor diesem Hintergrund nicht in erster Linie für thematische Gegenwartsbezüge beziehungsweise den stofflichen Gehalt von Zeitstücken. Vielmehr adressieren wir es als eine Theaterform, mittels derer in unterschiedlichen historischen Konstellationen Gegenwart zuallererst hervorgebracht oder behauptet wird. Zeitstücke erheben demnach nicht nur Anspruch auf die Deutung aktueller Ereignisse, mehr noch wird in ihnen ein historisch spezifisches Wissen um eine Gegenwart selbst erst hergestellt.

In zwei Zeiträumen hatte das Zeitstück (und hatten die Diskussionen darum) auf unterschiedliche Weise Konjunktur: Zum einen in den 1920er-Jahren, in denen Zeitstücke zu den meistgespielten (und kontrovers diskutierten) Texten auf deutschsprachigen Bühnen zählten. Zum anderen während der bundesrepublikanischen 1960er-Jahre, in denen das Zeitstück zum Reflexionsmedium einer erneuerten Brüchigkeitserfahrung der Moderne sowie, damit verbunden, zur Beschreibungskategorie neuer theatraler Formen avancierte. Während häufig verwendete, Authentizität erzeugende Techniken im Zeitstück, wie Reportage und Dokumentation, in beiden Dekaden Konjunktur hatten, spiegeln sich in ihnen vor dem Hintergrund politischer Umbrüche divergierende gesellschaftliche Bezüge auf die Gegenwart. Für beide Zeiträume ist zudem auffällig, dass das Zeitstück im Zentrum spannungsvoller Aushandlungsprozesse um den Charakter des Dramas sowie den Status des Textes im Theater stand, was sich in hitzigen Debatten in Theaterzeitschriften sowie in der (in den 1920er Jahren) institutionalisierten Theaterwissenschaft niederschlug.

In diesem Sinn fokussiert der Beitrag das Zeitstück als ein formales Problem, welchem er sich auf diskursiver und wissenschaftsgeschichtlicher Ebene widmet. Nicht zuletzt spiegeln sich in den historischen Debatten um das Zeitstück aktuelle Fragen nach dem Verhältnis von Kunst und Politik.